

Bärengeschichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **12 (1919)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

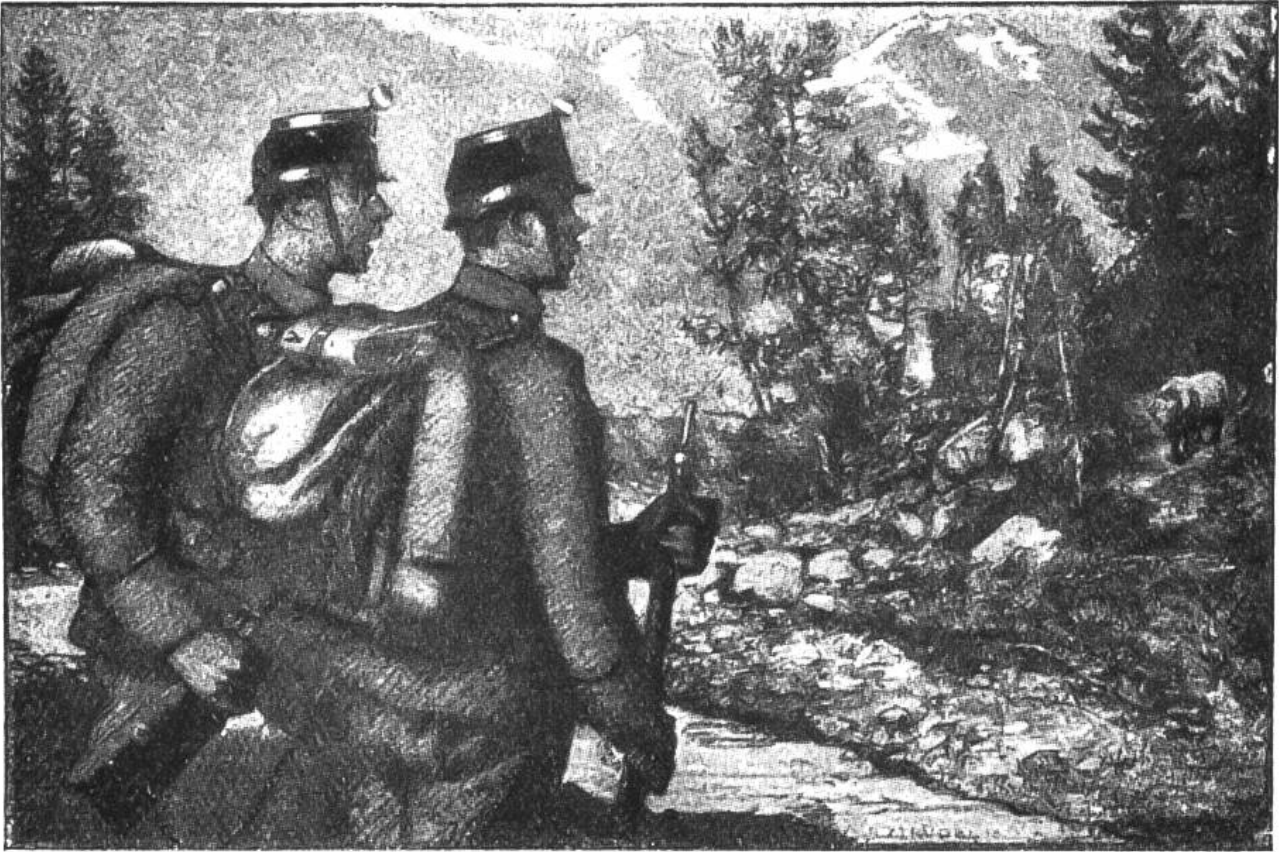
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizersoldaten sehen einen Bären am Spöl im Nationalpark.

BÄRENGESCHICHTEN

unter Benützung des sehr interessanten Werkes
„Der Schweiz. Nationalpark“ von Dr. S. Brunies.

Der Bär galt in der Schweiz schon als ausgestorben, da meldeten im Herbst 1914 die Zeitungen, Soldaten hätten im Gebiete des Nationalparkes einen Bären gesehen. Leutnant Adank, vom Bataillon 92, erstattete darüber folgenden Bericht: „Es war anfangs Oktober 1914, als eine Doppelschildwache bei Punt Purif am Spöl im Schweizerischen Nationalpark einen grossen Bären sah. Der Bär kam durch die Geröllhalde westlich Punt Purif herunter und näherte sich dem Posten auf ca. 100 m. Die Soldaten sahen ganz deutlich den grossen Kopf und die grossen Tatzen. Auch am Gang erkannten sie das Tier als Bären. Der eine der Soldaten gab dann zwei Schreckschüsse ab, worauf sich der Bär in riesigen Sprüngen entfernte. Als ich davon hörte, begab ich mich sofort nach Punt Purif und fand die Spur auf dem linken Spölufer im weichen Waldboden.“ Diese Kunde bedeutete für alle Naturfreunde eine grosse Freude. Sie erweckte die Hoffnung, dass die letzten Nachkommen der Bären, die einst bei unsern Vor-



BÄRENJAGD IM KANTON BERN.

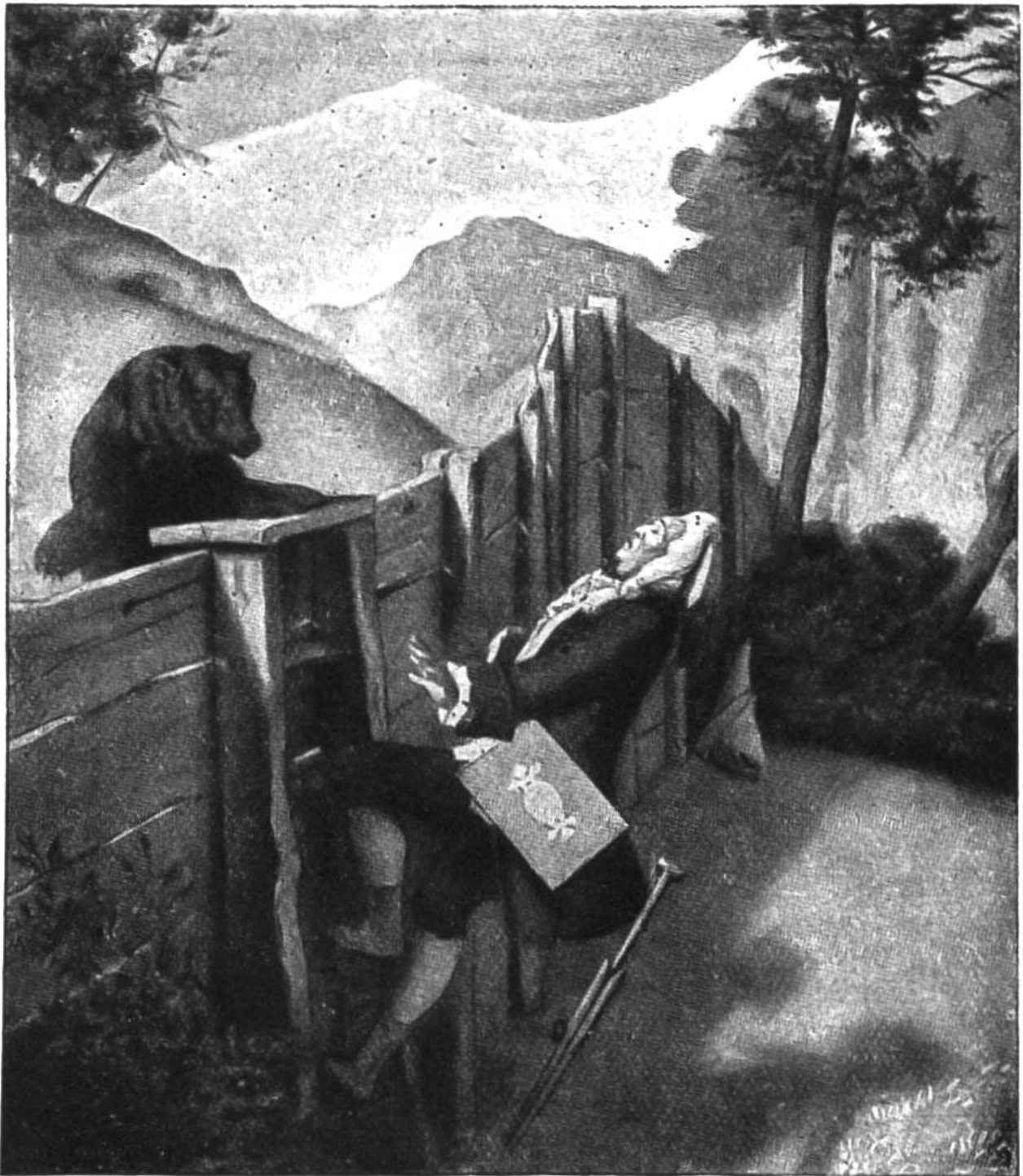
Die Jäger kehren im Triumphzug mit dem erlegten Bären zurück.
(Nach einem alten Stich von Nikl. König.)

väter eine grosse Rolle spielten, eine dauernde Zufluchtsstätte finden werden. Graubünden ist der letzte Kanton, wo noch in neuerer Zeit Bärenjagden abgehalten wurden. Im Kanton Appenzell wurde der letzte Bär schon 1673 erlegt, im Glarnerland 1816. Merkwürdig lange hielt es der zottige Geselle im Jura aus; 1803 wurde der letzte Bär bei Reigoldswil im Basler Jura geschossen. In der Nähe von Genf zeigte sich Meister Petz bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Von der einstigen Häufigkeit der Bären im Kanton Graubünden legen folgende Angaben Zeugnis ab: 1852 wurden allein im Engadin fünf Bären zur Strecke gebracht, 1861 fallen in Bünden deren acht, 1872 sechs, 1873 4 Stück. Am 18. August 1860 stiess, wie Tschudi berichtet, ein Bergamasker Schafhirt, der über den Buffalorapass wollte, plötzlich auf zwei junge Bären; die Alte stürzt herbei und fällt wütend das Pferd an, das sich mit kräftigen Hufschlägen verteidigt, während der Hirt herunterspringt. Da fällt bei einem neuen Angriff der zottige Mantel vom



DIE UNTERBROCHENE MAHLZEIT.
(Nach dem Gemälde von E. Girardet.)

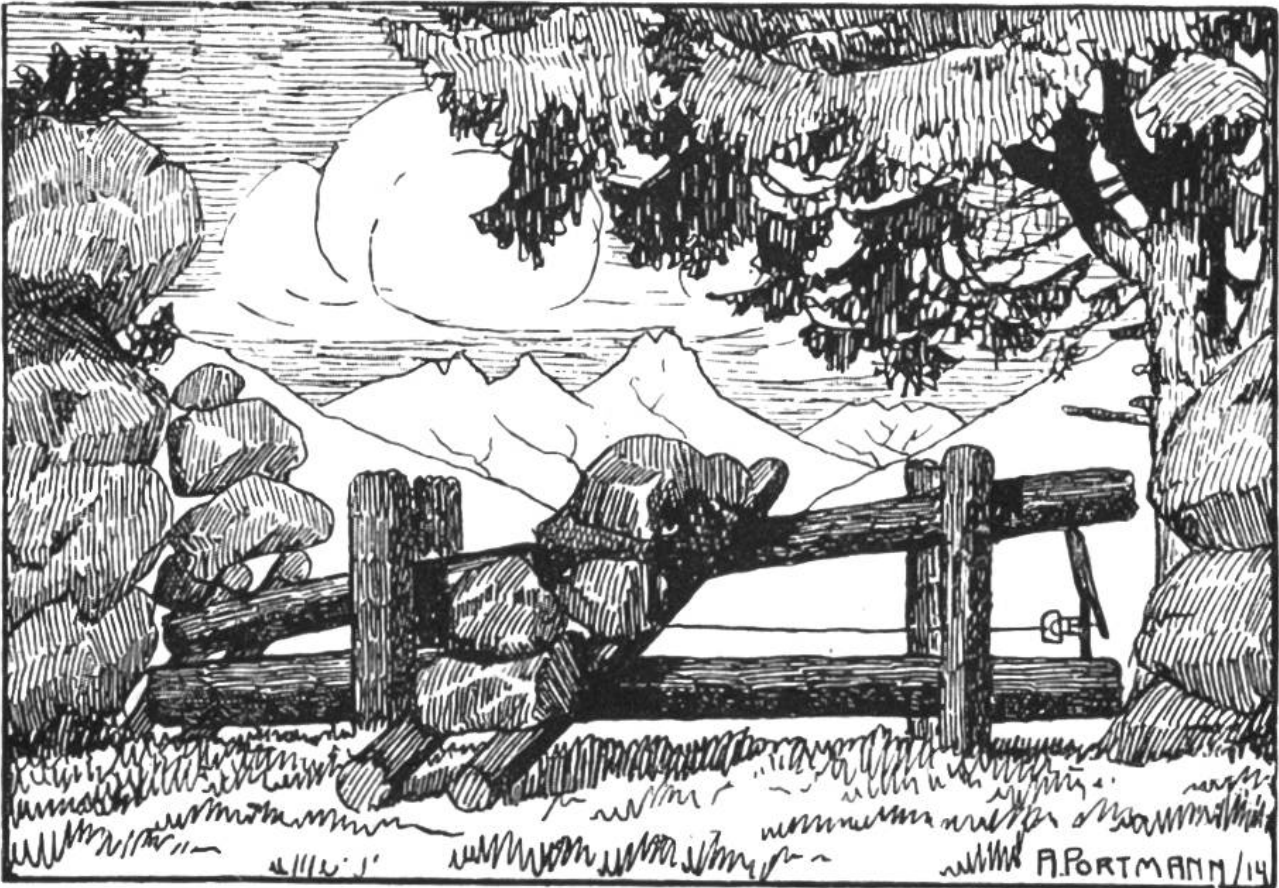
Pferd herunter über die Bärin her. Grimmig wühlt sie sich heraus und zerreisst ihn in tausend Fetzen, während Mann und Pferd entfliehen. — Anfangs der fünfziger Jahre schoss Gianin Nuolf (Gianin suneder, d. h. Geigerlein), der über ein halbes Jahrhundert der Engadiner Jugend zum fröhlichen Tanze aufgespielt hat, an einem Tage in Val Tavrü vier Bären. Der letzte Bär in Cluozza wurde 1882 von zwei Jägern erlegt. 1883 erscheint zum ersten Male kein Bär in den Bündner Schusslisten. Obwohl seit 1883 noch einige Exemplare geschossen werden, tritt der Bär von da an in Graubünden nur mehr gelegentlich auf, bis 1904 der letzte in S-charl fällt. — Herr Curdin Grass von Zernez, ein Vertreter der alten weidmännischen Järgilde des Engadins, erzählt von jenen Bärenjagden: „Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Bären im Unterengadin und besonders auf Zernezzer Gebiet noch zahlreich. In meinen jungen Jahren kamen Bären mehrmals, besonders im Herbst beim ersten Schnee, wohl auch bei Schneewetter im Frühjahr, bis in die Nähe des Dorfes. War das eine Aufregung jedesmal, wenn



MALER SCHMUTZER UND DER BÄR.

Der berühmte Maler Moritz Schwind hat in dem originellen Bilde das Erlebnis eines Kollegen aus früherer Zeit wiedergegeben, der beim Ersteigen eines Zaunsteiges mit einem Bären zusammentraf. Schmutzer kam glücklicherweise mit dem Schrecken, der allerdings nicht klein war, davon.

ein Bär gespürt wurde! Sofort wurden alle Jäger alarmiert, und auch wir Schulbuben mussten natürlich die Bärenspur in Augenschein nehmen, obwohl es uns bei deren Anblick eiskalt über den Rücken lief. Jetzt, da ich dies schreibe, kennen die wenigsten noch eine Bärenspur. In den letzten Jahren wurden mehrmals grosse Hundespuren für Bären-



ALTE, MIT STEINEN BESCHWERTE BÄRENFALLE
(Aus Dr. S. Brunies „Der Schweiz. Nationalpark“.)

spuren gehalten, obwohl sie mit letzteren gar keine Ähnlichkeit haben. Da der Bär sich gewöhnlich nur zur Nachtzeit oder bei trübem Wetter auf die Wanderung begibt, bekommt man ihn selten zu sehen, ausgenommen noch des Morgens früh oder des Abends spät auf der Weide; öfters fand man nur seine Spur. Ein Lieblingsaufenthalt der Bären war von jeher die Val Cluozza. In diesem einsamen, weitläufigen Tal, mit seinen Schluchten und Legföhrenbeständen, scheinen sie sich heimisch gefühlt zu haben. — Zu jener Zeit wurden die Zugochsen der Gemeinde Zernez im Monat Juni bis Mitte Juli ohne Hirt auf die spärliche Weide in Cluozza getrieben. Jeden Abend jedoch musste ein Eigentümer der Tiere nach Cluozza gehen, die Tiere zusammensuchen, sie auf die kleine Wiese, wo eine primitive Hütte stand, treiben und bewachen. Zu diesem Zwecke und um die Bären fernzuhalten, wurde die ganze Nacht ein grosses Feuer unterhalten. Oftmals sollen die guten Leute nicht wenig Angst ausgestanden und den Morgen mit Sehnsucht erwartet haben, wo sie wieder aus dem Bärenloch durften. Damals wurden vielfach noch Fallen für die Bären erstellt. In einem Engpass neben Felsen

oder einem Baume wurde aus Holz eine starke Quetschfalle erbaut, mit Steinen beladen und so eingerichtet, dass, wenn der Bär hindurch wollte, er an eine dünne Schnur stiess und den Querbalken blitzschnell zum Fallen brachte. Dadurch wurde das Tier zu Boden gedrückt; es hatte nicht die Kraft, das grosse Gewicht zu heben oder sich durchzuziehen und musste so elendiglich zugrunde gehen. Der grossen Entfernungen wegen wurden die Fallen nur alle acht oder vierzehn Tage untersucht.“

Einst fanden der bekannte Bündner Gems- und Bärenjäger, J. P. Toutsch und sein Bruder auf der Gemsjagd in Val Sursura eine grosse, frische Bärenspur. Der Bär war gegen den Wald del Brütt gewechselt. Vorsichtig und geräuschlos verfolgten sie die Spur; es hatte ganz wenig geschneit, und nach langem Schleichen und Suchen finden sie den Bären unter einer grossen Arve liegend. Auf den Schuss springt das Tier auf und stürzt sich auf Toutsch, der vorne stand und geschossen hatte. Einige Schritte vor ihnen liegt ein halbverfallener Baum. Mit den Vorderpranken auf den Baum gestützt, kann sich der Bär nicht weiter bewegen; doch schleudert er vom Baum gerissene Borken- und Holzstücke gegen die Jäger. Ein zweiter Schuss macht dann dem Tier ein rasches Ende. Zum Glück hatte die erste Kugel das Schulterblatt und den Brustkasten durchbohrt, sonst wäre es den Jägern übel ergangen. Es war ein gewaltiges, ausserordentlich fettes Bärenmännchen. Schon damals wurde eine Art Schussgeld auf die Erlegung der Bären ausbezahlt. Jede Ortschaft im Bezirk, in dem das Tier erlegt worden war, beschloss, eine gewisse Summe von wenigen „Renschs“ (Gulden) auszubezahlen, nachdem der glückliche Jäger von Gemeinde zu Gemeinde gezogen war und eine frische Tatze oder den Kopf des Bären vorgezeigt hatte. Ein anderes Mal waren die zwei Brüder im Monat August in Cluozza ebenfalls auf der Gemsjagd, hatten aber den ganzen Tag nichts erlegt. Gegen Abend von Grass da Cluozza gegen Fops hinaufgehend, gewahrten sie bei einer Biegung des Fussweges auf der ihnen gegenüberliegenden Halde auf etwa 80 Schritte einen Bären, der sich ein Loch in den Boden gescharrt hatte und mit Kopf und Hals darin steckte, wahrscheinlich, um ein Hummelnest zu suchen. Da das Tageslicht schon im Abnehmen war und die Strecke entfernter vorkam, zielte Toutsch



Jagdadenteuer des berühmten Bündner Bärenjägers Giachem Küng.

dem Tier hoch auf das Schulterblatt und drückte los. Auf den Schuss fällt der Bär aus dem Loch, überstürzt sich und fällt in eine Schlucht hinunter. Zu gleicher Zeit kommen neben dem besagten Loch aus den Legföhren zwei niedliche Junge. Dies gewahrend, ruft Toutsch seinem Bruder Dumeng, er solle schnell hinaufspringen und die Jungen lebendig zu fangen suchen, er wolle nach dem Laden der Waffe die alte Bärin aufsuchen. Kaum ist der Bruder in die Nähe der Jungen gekommen, so stürzt sich die alte Bärin von der Seite her gegen ihn. Toutsch, der gerade geladen hat, schießt auf die Bärin; diese gewahrt, woher der Schuss kommt und springt direkt auf ihn los. Zum Laden hat er keine Zeit, er springt hinter den Stumpf eines gefallenen Baumes und sucht sich durch Schreien und Schwingen des Stutzens das Tier vom Leibe zu halten. Einige bange Minuten vergehen, bis die Bärin sich entfernt, nachdem sie Toutsch angebrüllt, die Zähne gefletscht und den blutigen Schaum ihm an die Kleider geworfen hat. Der Bruder Dumeng, der wieder geladen hatte, war vor Schreck so gelähmt, dass er weder dem Bruder zu Hilfe eilen, noch die Jungen fangen konnte. Als die Bärin, abwärts springend, verschwunden war, fing es auch an zu nachten, und mit Grauen verliessen die zwei Brüder das Tal.